Schwarzwald-Wacht

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Telef. 251 Gegr. 1826

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. – Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. – Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald | Dienstag, 11. Juli 1944 | Nummer 160

Ganze Schauer der „V 1" schlagen in London ein

Zahlreiche Verluste in der Gardekaserne - Der gegnerische Plan einer kontinentalen Luftschlacht vereitelt

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 11. Juli. **Am Montag gingen die „V 1"-Einflüge nach London und Umgebung weiter. Die englischen Nachrichten hierüber versuchen glaubhaft zu machen, daß „eine beträchtliche Anzahl" fliegender Bomben von patrouillierenden Jagdflugzeugen und der Bodenabwehr im Süden Englands abgeschossen worden sei. Aber derartige Behauptungen wurden auch zu Beginn der „V 1"-Offensive in gewissen Abständen aufgestellt. Sie stoßen jetzt angesichts des unentwegten Fortganges der Sprengkörperoffensive auf große Zweifel. Auch die amerikanische Agentur „Associated Preß" meldet, daß „neue Schauer fliegender Bomben" in Südengland und dem Londoner Gebiet eingeschlagen hätten. Täglich werde eine Reihe von Zielen getroffen.**

Offenbar waren es diese Schauer, die derart schwere Schäden anrichteten, daß sich sogar die englischen Behörden am Sonntagabend ausnahmsweise zum erstenmal veranlaßt sahen, einige davon bekanntzugeben. Neben Regent Palace Hotel am Piccadilly Circus, in dem sich 500 Personen befunden haben sollen, von denen aber infolge rechtzeitigen Alarms und guter Schutzräume nur eine Hotelbedienstete getötet worden sein soll, wurden andere bekannte Gebäude der Londoner Innenstadt getroffen, u. a. das Konkursgericht im Westteil der Fleetstreet, wo sich auch das Zeitungsviertel befindet. Bei der Zerstörung des Konkursgerichtshofes wurden drei Personen getötet und zahlreiche wichtige Akten zerstört. Offensichtlich brach ein Brand aus. Derartige Folgewirkungen der Explosionen werden von englischer Seite grundsätzlich nicht erwähnt.

Ein „V 1"-Einschlag erfolgte auf dem Gelände der Gardekaserne zwischen dem Buckingham-Palast und dem Parlament. Der Befehlshaber der Gardetruppen, Oberst Hay, kam mit zahlreichen Offizieren und Mannschaften ums Leben. Hunderte von Gardesoldaten und Pionieren mußten zu Rettungsarbeiten eingesetzt werden.

Die Evakuierung Londons geht weiter. Den ganzen Sonntag über fuhren Züge mit Kindern und anderen Flüchtlingen aus London ab. Die Zahl der bis Montag evakuierten Kinder aus Groß-London wird auf 30 000 angegeben. Die Londoner Presse sucht die Bevölkerung auf noch schwerere Prüfungen gefaßt zu machen. Die in den Zeitungen angestellten Vermutungen über weitere deutsche Geheimwaffen spiegeln eine wesentlich andere Beurteilung der deutschen Möglichkeit wider, als sie noch vor einigen Wochen üblich war. Von den damaligen Zweifeln, ob überhaupt jemals eine deutsche Geheimwaffe in Aktion kommen werde, bis zu den jetzigen respektvollen und bedrückten Ueberlegungen, worin „V 2" bestehen könnte, ist ein beachtlicher Sprung der Entwicklung in England zu erkennen.

Der Londoner Korrespondent der Schweizer „Tat" ist tief beeindruckt von den Schäden der deutschen Geheimwaffe, durch deren Luftdruck nicht nur die Dachziegel einzelner Häuser, sondern mehrerer Straßenzüge allein nach dem Einschlag eines Geschosses in Tausenden von Splittern durch die Luft wirbeln. Es gäbe keinen grauenhafteren Anblick, als wenn eine Bombe zur Mittagszeit in eine der belebtesten Straßen fiele und, wie der Korrespondent es selbst erlebt hat, einen Autobus durch den „ungemein heftigen Luftdruck" in fürchterlicher Verzerrung wie ein dehnbares Gummiband um einen Laternenpfahl wickelt. Es ist üblich, daß man sich beim Stoppen der Maschine auf den Boden wirft oder sonst schleunigst in Deckung geht. Von Sir Kenneth Clark, Direktor der Nationalgalerie, wird erzählt, daß er als einziger an der Autobushaltestelle aus der Reihe ausbrach, über die Straße rannte und sich vor der nächsten Haustür zu Boden warf, als er die Flügelbombe kommen hörte. Sir Kenneth war der einzige Ueberlebende.

In den Untergrundbahnstationen sieht man wieder die Bilder wie 1940/41, dicht aneinandergedrückte Schläfer in den tiefen, geschützten Stellen und Perrons, über die man nachts, wenn man mit einem der letzten Züge ankommt, vorsichtig hinübersteigen muß.

„Daily Mail" schreibt in einem bedrückten Kommentar, daß es leider keine Garantie gegen noch verstärkte deutsche Angriffe auf London mit womöglich neuen Waffen gäbe. Man müsse jedenfalls damit rechnen, daß die Bombardierung Südenglands eine „sich lang hinziehende Angelegenheit" würde.

Um die Bedeutung der „pilotenlosen Flugzeuge" und ihres zeitlich so außerordentlich geschickten Einsatzes zu würdigen, müssen wir uns der feindlichen Konzeption des Luftaufmarsches bewußt sein. Er plante eine große Zangenbewegung. Während von der einen Seite her sich die englisch-amerikanische Luftwaffe in den Brückenkopf einbeißen und hinfressen sollte, sollte ihr sich langsam aufrichtendes Uebergewicht vor den im Westen stationierten deutschen Lufteinheiten uns zwingen, Kräfte aus der Reichsverteidigung auszulösen und als Verstärkung heranzuholen. In diesem Augenblick aber — so plante London — hätte eine Kooperation mit Bomberverbänden aus dem sowjetischen Raum zu beginnen. Der Rücken des Reiches wäre entblößt und offen. Von zwei Seiten könne der pausenlose Massenangriff gegen die deutschen Luftverbände beginnen.

Es ist anders gekommen. Unsere Führung tat einen Schachzug und holte sich mit ihm einen Trumm mitten heraus aus dem feindlichen Aufmarsch: „V 1" wurde gestartet. Sie band vom ersten Tage ihres Einsatzes an erhebliche Kräfte der englischen Heimatverteidigung, insbesondere Jäger und Bomber, so daß es unmöglich wurde, auch sie noch in den Luftraum über den Brückenkopf hineinzuschicken.

Die Briten haben einen Kordon von Jägern aufgestellt und patrouillieren bei Tag und Nacht mit geschlossenen Jagdverbänden die Flugschneise der deutschen Sprengkörper. Fächerförmig entfalten sich ihre Aufklärer. Mit Bomben durchwühlen die Marauders und Boeings die nordfranzösische Erde, wuchten gegen den Beton der Stellungen. Sie machen kein Auge zu — das muß man ihnen lassen. Die Sorge brennt auf den Fingernägeln. Sie haben den Roboter photographiert, beobachtet, skizziert und sich die winzigen, gebliebenen Fetzen seiner Sprengstücke angesehen: Dann meldeten sie als erkannt: Der „Roboter" besitzt eine Antriebsmaschinerie, die ihn befähigt, eine weite Strecke zu fliegen. Er ist in der Lage, bestimmte Ziele anzufliegen. Das beunruhigt. Wo bleibt der Ruhm und die Allmächtigkeit der Viermotorigen?

Hafen von Cherbourg noch unbenutzbar

Genf, 10. Juli. Den Hafen von Cherbourg hat bisher noch kein einziges alliiertes Schiff anlaufen können, berichtet ein Korrespondent des „Daily Telegraph". Auf eine Entfernung von 1½ Meilen im Umkreis von Cherbourg hätten die Deutschen das Meer mit tod- und verderbenbringenden Dingen buchstäblich gespickt. Die Minen, die im Hafen von Cherbourg lägen, bezifferten sich auf Tausende. Täglich würden neue Hindernisse entdeckt.

Der Bruder Leo Degrelles ermordet

Brüssel, 10. Juli. Mehrere Terroristen verübten ein Attentat gegen Edouard Degrelle, den Bruder von Leon Degrelle. Der Ermordete hatte sich nie irgendwie politisch betätigt.

Die Kriegsflotte der USA

Eines der Geheimnisse erfolgreicher Kriegführung ist die richtige Einschätzung des Gegners. Kerngeheimnis dieser richtigen Einschätzung ist kühlster Realismus, Ablehnung jeder wunschbestimmten Selbsttäuschung, Wissen, daß man den Gegner nicht schwächer macht, wenn man sich ihn schwächer vorstellt. Amerika war stets ein Land vielen Bluffs, aber auch ein Land, in dem allein das ungeheure europäische Bluterbe technische Höchstleistungen und technisch-organisatorische Fähigkeit garantiert. In der Einschätzung der amerikanischen Seemachtentwicklung der letzten Jahre, gleich ob im Handelsschiff- oder im Kriegschiffbau, verwischen dauernde Verkleinerungsbemühungen das Bild, das notwendig ist, um die wahren Kräfte, die auch nach einem Abschluß des europäischen Kontinentalkrieges um das neue Gesicht der Welt ringen werden, zu erkennen und sich danach einzurichten.

Als die Vereinigten Staaten offiziell in den Krieg eintraten, zählte ihre Flotte 15 Schlachtschiffe aus den Jahren 1911 bis 1921, sechs neuzeitliche Flugzeugträger, zwei Flugzeugmutterschiffe, achtzehn neuzeitliche Schwere Kreuzer, neunzehn Leichte Kreuzer, etwa 186 in Dienst befindliche Zerstörer, rund einhundert U-Boote, zwei Minenleger, 43 Minensucher, vier Kanonenboote, acht Torpedomotorboote (Schnellboote) und eine Anzahl von Hilfsschiffen. Von gewissen Schwankungen abgesehen, deckte sich das Bild etwa mit der englischen Flotte.

Das Neubauprogramm der USA. umfaßte bezüglich der Schlachtschiffe zunächst nicht weniger als 17 Einheiten gegenüber sieben Einheiten der Engländer. Wenn man dann auch vom Bau der fünf 58 000-Tonnen-Schiffe „Montana", „Ohio", „Maine", „New Hampshire" und „Louisiana" absahgunsten des Flugzeugträgerbaues Abstand genommen zu haben scheint, so bleiben doch zwölf große modernste Schiffe, darunter sechs Einheiten der 35 000 Tonnen großen „Washington"-Klasse („Washington", „North Carolina", „Alabama", „Indiana", „Massachusetts" und „South Dakota") und sechs Schiffe der 45 000 bis 50 000 Tonnen großen „Iowa"-Klasse („Iowa", „New Jersey", „Missouri", „Wisconsin", „Illinois" und „Kentucky"). Alle neuen Schiffe tragen 40,6-Zentimeter-Geschütze und laufen zwischen 27 und 32 Knoten. Die 35 000-Tonnen-Schiffe sind inzwischen sämtlich, die anderen zum größten Teile fertig geworden — und wahrscheinlich auch zum Einsatz gelangt. Die Verluste sind ungewiß, während aus dem älteren Schlachtschiffsbestand mit Bestimmtheit eine Anzahl von Schiffen verlorenging. Berücksichtigt man, daß neben diesen Schlachtschiffsbauten ein Schlachtkreuzer-Programm aufgestellt wurde, für das es in England überhaupt keine Parallele gibt, und das sechs 20 000-Tonnen-Schlachtkreuzer mit 35 Knoten Geschwindigkeit und je sechs 35,6-Zentimeter-Geschützen umfaßt, so wird die Größe der amerikanischen Bestrebungen besonders deutlich.

Am gewaltigsten ist zweifellos das amerikanische Flugzeugträgerprogramm. In Bau gegeben wurden die 25 000-Tonnen-Flugzeugträger „Bonhomme Richard", „Intrepid", „Kearsarge", „Essex", „Cabot" (später „Lexington"), „Ticonderoga", „Oriskany", „Bunker Hill", „Randolph", „Hancok" und „Franklin". Dazu zwei oder drei unbenannte der gleichen Klasse. Geplant waren 20 weitere Schiffe des 35 Seemeilen schnellen 25 000-Tonnen-Typs. Ferner werden von den in Bau gegebenen zahlreichen 10 000-Tonnen-Kreuzern des „Cleveland"-Typs nach den vorliegenden Nachrichten 13 zu Flugzeugträgern umgebaut. Diesen Spezialflugzeugträgern steht eine Fülle von Hilfsflugzeugträgern gegenüber, die in Ostasien ihre Fähigkeit bewiesen, nicht nur als Geleitflugzeugträger, sondern vor allem auch als Landungsflugzeugträger zu dienen und so dort einzuspringen, wo die zahlreichsten Verluste an Trägern zu entstehen pflegen. Schließlich wurden auch einige moderne Flugzeugmutterschiffe neu gebaut, darunter sechs Schiffe der „Curtiß"-Klasse, die 8600 Tonnen Wasserverdrängung besitzen, 18 Meilen laufen und 24 Seeflugzeuge tragen. Auch wenn man berücksichtigt, daß z. B. fast alle bei Kriegsbeginn in Ostasien vorhandenen USA.-Träger in verhältnismäßig kurzer Zeit verlorengingen und auch die neu eingesetzten Träger, darunter allerdings vor allem die Hilfsträger, von Verlusten nicht verschont geblieben sind, bleibt die nordamerikanische Flotte der britischen, die, soweit bekannt, nur sechs 23 000-Tonnen-Träger-Neubauten aufzuweisen hat, außerordentlich überlegen.

Mit 43 Leichten Kreuzern hatte England bei Kriegsausbruch einen nicht unerheblichen Vorsprung vor den Amerikanern. Ungefähr 20 bis 25 weitere wurden dann während des Krieges bis heute festgestellt. Bei den Schweren Kreuzern besaßen die Amerikaner einen Vorsprung von einigen Schiffen. Auch im Kreuzerbau machen die Amerikaner alle Anstrengungen, nicht nur die fühlbaren Verluste in Ostasien zu ersetzen (ihnen gegenüber sind die englischen Kreuzerverluste in ihrer Gesamtheit zumindest gleichwertig, wahrscheinlich aber wesentlich größer), nicht nur Japan gegenüber mit stärksten Kräften anzutreten, sondern auch „in die Zukunft hineinzubauen".

Etwa 40 bis 50 amerikanische Kreuzerneubauten sind bekannt. Noch ausgeprägter ist der amerikanische

Besatzung von Wilna schlägt alle Angriffe ab

Weitere Versteifung des deutschen Widerstandes in der Mitte der Ostfront

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 11. Juli. Im Osten muß es als ein durchaus erfreuliches Anzeichen einer sich in groben Umrissen abzeichnenden Stabilisierung angesehen werden, daß die deutschen Abwehrverbände im Raum von Kowel weiterhin den feindlichen Durchbruchsversuchen erfolgreichen Widerstand entgegensetzen konnten. Die Bolschewisten griffen zwar etwas schwächer an als in den Vortagen — wahrscheinlich sind Umgruppierungen infolge der bisherigen Verluste notwendig geworden — aber dennoch waren auch diese Angriffe heftig und wurden von starken Kräften geführt. An der Mittelfront sind nunmehr Auswirkungen der Organisierung des deutschen Widerstandes erkennbar geworden, denn an den meisten Stellen, die die Bolschewisten bisher verhältnismäßig leicht erreichen konnten, sind erbitterte Kämpfe im Gange. Nordwestlich Wilna wurden die Sowjets sogar im Gegenangriff zurückgeworfen. Die Besatzung von Wilna kämpft vor den deutschen Linien mit Tapferkeit und Einsatzfreudigkeit und bindet somit starke feindliche Kräfte. Inzwischen können sich an den bedrohten Stellen der Ostfront jene deutschen Gegenkräfte formieren, die immer zu spüren waren, wenn es infolge der sowjetischen Massentaktik zu kritischen Erscheinungen gekommen ist.

Zwischen Pripjet und Beresina lag der Schwerpunkt der Kämpfe im Raum westlich Baranowicze. In der Mitte und auf dem Nordflügel des Hauptkampfraumes ließ die Angriffstätigkeit des Feindes vorübergehend etwas nach. Bei Begradigung der Hauptkampflinie nördlich der Pripjetsümpfe gaben unsere Truppen Luniniec auf. An der von hier nach Baranowicze führenden Bahn griffen die Bolschewisten vergeblich an. Die aus dem Raum von Baranowicze nach Westen dringenden Sowjets wurden südlich, westlich und nördlich der Stadt in Riegelstellungen aufgefangen. Weiter nördlich ist der feindliche Einbruchsraum bei Lida ebenfalls nach Süden, Westen und Norden abgeriegelt.

Im Nordteil des feindlichen Einbruchsraumes zwischen Düna und Pripjet machten die Sowjets große Anstrengungen, um Wilna zu gewinnen. Die Besatzung der Stadt schlug aber in pausenlosen erbitterten Kämpfen alle Angriffe ab und weiter nordwestlich sah sich der Feind an der Straße nach Wilkomir durch eingreifende Reserven zurückgeworfen. Der Versuch des Feindes, die nach Dünaburg führende Bahnlinie bei Utena zu erreichen, wurde durch einen Stoß in die Flanke der vorgehenden bolschewistischen Kräfte zum Scheitern gebracht. Nordwestlich Polozk griff der Feind wieder mit stärkeren Kräften an. Die Durchbruchsversuche blieben erfolglos.

Schlachtflieger vernichteten 10 Panzer, 20 Geschütze und rund 300 Kraftfahrzeuge. In Luftkämpfen und durch Flak wurden 24 bolschewistische Flugzeuge abgeschossen. Kampffliegerverbände richteten ihre Angriffe wiederum gegen wichtige Bahnhöfe und Verkehrszentren im feindlichen Hinterland. In Korosten, Olest, Rowno, Smerinka, Lida und Tarnopol entstanden Explosionen und lang anhaltende Brände. Sichernde Nachtjäger brachten weitere 14 Sowjetflugzeuge zum Absturz.

Erbitterte Straßenkämpfe in Caen

Feind verlor 150 Panzer - Auch am Westflügel kein operativer Erfolg für die Angreifer

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 11. Juli. Die englisch-amerikanische Offensive an der Invasionsfront, die seit mehreren Tagen zu heftigsten Abwehrkämpfen im gesamten normannischen Raum geführt hat, bemüht sich noch immer vergeblich um den Durchbruch durch die deutschen Linien, der den Weg zu operativen Bewegungen freimachen soll. Bisher konnten Engländer und Kanadier mit ihrem Doppelvorstoß von Norden und Nordwesten auf Caen lediglich ein Eindringen in das Trümmerfeld der Stadt erreichen. Vor 14 Tagen noch hätte auch nur eine teilweise Einnahme von Caen eine gewisse Bedeutung für die Angreifer gehabt, weil sich dort ein kleiner Hafen befindet, der für flachgehende Seeschiffe damals noch Verwendung finden konnte. Inzwischen sind die Schleusenanlagen, die das Hafenbecken mit Wasser versorgen, zerstört worden, das Hafenbecken ist leer, und selbst in den Feindnachrichten werden bedeutende Ueberschwemmungen im Raum von Caen als schweres Hindernis für die Operationen angeben.

Die gleichgeschalteten amerikanischen Angriffe von Norden her gegen den Sperriegel, der quer durch die normannische Halbinsel verläuft, haben an einigen Stellen die deutsche Abwehrfront etwas zurückdrängen können, aber auch hier blieb jeder auswertbare Erfolg verwehrt. Bei der Gesamtbetrachtung der Lage im Invasionsraum ist zu bedenken, daß die Truppen Montgomerys für ihre bisherigen Operationen in einem Maße in Anspruch genommen worden sind, wie dies keinesfalls in der Absicht der feindlichen Truppenführung lag. Wenn aber erst die Reichweite der Schiffsgeschütze überschritten ist, bedarf es allein für die moralische Unterstützung der hieran gewöhnten Offensivverbände starker artilleristischer Einheiten.

Vom OKW. wird ergänzend berichtet: Seit Samstag morgen ist im Raum von Caen die Hölle losgebrochen. Nach vorausgegangenen sehr heftigen Luftangriffen setzte am Sonntag noch einmal schwerstes Artilleriefeuer ein und zerrieb mit Tausenden von Granaten die letzten Reste der Stadt. Dann begannen die Briten auf breiter Front zu stürmen. Schon nach den ersten hundert Metern mußten die Angreifer aber erkennen, daß auch das Toben der Materialmassen die Widerstandskraft unserer Soldaten nicht gebrochen hatte. Bei jedem Schritt vorwärts verdichtete sich das Abwehrfeuer. Ueberall stießen sie auf gutgetarnte Maschinengewehre, Pakgeschütze und Panzer. In der Stadtmitte und im Südteil von Caen standen unsere Truppen zwischen den brennenden Häuserresten in verbissenem Straßenkampf. Die wenigen Hundert Meter, die der Feind seit Samstag gewinnen konnte, kosteten ihn nicht weniger als rund 150 Panzer; 103 davon schoß die SS-Panzerdivision „Hitler-Jugend" ab. Viele weitere wurden durch hochgehende Minen und Nahkampfmittel vernichtet.

Der Gegner hat aber auch erkannt, daß er sich mit seinen bisherigen großen Blutopfern nicht von weiteren schweren Verlusten losgekauft hat. Deshalb führt er laufend neue Kräfte heran. So lief wieder im Schutz künstlicher Nebelwände und zahlreicher Kriegsschiffe eine Reihe von Transportern und Panzerlandungsschiffen in die Seine-Bucht ein. Sie konnten infolge neuer Wetterverschlechterung noch nicht ausladen.

Die Angriffe der Nordamerikaner, die westlich La Haye du Puits sowie zwischen Le Plessis und Airel mehrere Schwerpunkte bildeten, wurden gleichfalls von zahlreichen Bombern und heftigsten Artilleriefeuer unterstützt. Dennoch blieben die Bodengewinne des Feindes geringfügig. Beiderseits La Haye du Puits scheiterten die Vorstöße im Abwehrfeuer und im Nahkampf.

Exkönig Peter unterstellt sich Tito

Stockholm, 10. Juli. Exkönig Peter von Jugoslawien hat, wie Associated Preß meldet, eine Vereinbarung mit dem bolschewistischen Bandenhäuptling Tito unterzeichnet, in der er diesen als uneingeschränkten „Chef aller militärischen Verbände in Jugoslawien" anerkennt. Eine Mitteilung über eine derartige Vereinbarung ist von der Abordnung Titos an das alliierte Hauptquartier in Algier übermittelt worden. Exkönig Peter hat sich damit einverstanden erklärt, daß seine Stellung von einer „Volksabstimmung in Jugoslawien nach dem Krieg" abhängig gemacht werden soll, wobei er sich verpflichtet hat, sich bis Kriegsende jeder politischen Tätigkeit zu enthalten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die große Abwehrschlacht im Raum von Caen griff im Laufe des gestrigen Tages auf die Stadt selbst über. Nach erbitterten Straßen- und Häuserkämpfen, in denen unsere Truppen dem Feind schwerste Verluste zufügten, drückte der Gegner unsere Linien auf den Südrand von Caen zurück. Bei Grainville scheiterten feindliche Panzerangriffe. In einer Einbruchsstelle beiderseits der Straße von Caumont—Caen sind die Kämpfe noch nicht abgeschlossen. Zwischen Airel und Saintenv konnte der Feind nur geringen Geländegewinn erzielen. Südlich La Haye du Puits wurden mehrere feindliche Angriffe abgewiesen, westlich des Ortes feindliche Bereitstellungen durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen. Bei den Kämpfen der vergangenen Woche im Südwestteil der Halbinsel Cherbourg haben sich die Kampfgruppe der 77. Infanteriedivision unter Oberst der Reserve Bacherer und die Kampfgruppe der 243. Infanteriedivision unter Oberst Klosterkemper besonders ausgezeichnet. Im französischen Raum wurden wiederum 239 Terroristen und Saboteure im Kampf niedergemacht. Vor der niederländischen und nordfranzösischen Küste versenkten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine in der Nacht zum 9. Juli zwei britische Schnellboote, beschädigten vier weitere schwer und erzielten zahlreiche Treffer an mehreren anderen Booten. Ein eigenes Fahrzeug ging verloren. Im Golf von St. Malo zwangen Vorpostenboote feindliche Zerstörer zum Abdrehen und beschädigten einen von ihnen.

Das „V 1"-Vergeltungsfeuer auf London dauert mit nur geringen Unterbrechungen an.

In Italien zeichneten sich unsere an der westlichen Küstenstraße bei Volterra, Poggibonsi, Arezzo und an der adriatischen Küste eingesetzten Truppen gestern erneut durch besondere Standhaftigkeit aus. Trotz Einsatzes überlegener Infanterie- und Panzerkräfte, die durch starke Artillerie und laufende Luftangriffe unterstützt wurden, gelang dem Feind nirgends der erhoffte Durchbruch durch unsere Front. In einigen örtlichen Einbruchsstellen hielten die Kämpfe am gestrigen Abend noch an.

Im Osten ließen die Angriffe der Sowjets bei Kowel nach dem hervorragenden Abwehrerfolg unserer Truppen an Heftigkeit nach. Erneute Durchbruchsversuche wurden zerschlagen. Westlich Baranowicze fingen unsere Divisionen die mit starken Infanterie- und Panzerkräften vordringenden Bolschewisten in erbitterten Kämpfen an der Szczara, beiderseits Slonim, auf. Die Verteidiger von Wilna behaupteten die Stadt gegen zahlreiche von Panzern unterstützte Angriffe des Feindes und fügten ihm hohe blutige Verluste zu. Nordwestlich Wilna wurden die Sowjets im Gegenangriff zurückgeworfen. An der Straße Kauen—Dünaburg sind bei Otena heftige Kämpfe im Gange. Gegenangriffe unserer Truppen hatten Erfolg. Nordwestlich Polozk scheiterten die Durchbruchsversuche mehrerer sowjetischer Schützendivisionen am zähen Widerstand unserer Truppen. Bei den schweren Abwehrkämpfen im Raum von Orscha hat sich Major Lamprecht, Kommandeur einer hamburgischen leichten Flakabteilung, durch beispielhafte Tapferkeit ausgezeichnet. Starke Schlachtfliegergeschwader griffen in rollenden Einsätzen in die Erdkämpfe ein, setzten zahlreiche sowjetische Panzer und Geschütze außer Gefecht und vernichteten mehrere hundert Fahrzeuge. In der Nacht führten Kampf- und Nachtschlachtflugzeuge wirksame Angriffe gegen den sowjetischen Nachschubverkehr. Besonders in den stark belegten Bahnhöfen Korosten, Olewsk und Rowno entstanden Brände in Betriebsstoffanlagen und heftige Explosionen.

Ein nordamerikanischer Bomberverband warf gestern verstreut Bomben im Raum von Ploesti. Einzelne feindliche Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben im rheinisch-westfälischen Raum.

Seestreitkräfte, Bordflak von Handelsschiffen und Marine-Flakartillerie schossen in der Zeit vom 1. bis 10. Juli 66 feindliche Flugzeuge ab.

Zerstörerbau. Hier, wo die USA.-Flotte schon vor Kriegseintritt mit über 200 Einheiten gegen etwas mehr als 180 englische das Uebergewicht besaß, wurden zwei Typen entwickelt, der 1700 Tonnen große „Bristol"-Typ und der 2100 Tonnen große „Fletscher"-Typ. Von ersteren wurden mit Bestimmtheit 68, vom zweiten 125 Einheiten in Bau gegeben. Wahrscheinlich befinden sich aber mehr Boote im Bau.

Unbekannt ist die Zahl der amerikanischen U-Boot-Neubauten. Die Meldung, daß 250 000 Tonnen an neuen U-Booten 1942 bis 1943 in Bau gegeben worden seien, tauchte oft auf. Die Neubauten an U-Boot-Jägern, Minenlegern und -suchern, Motorkanonenbooten, Schnellbooten und Hilfsschiffen sind zahlenmäßig nicht zu erfassen. Der Bauplan 1942 sah schon bezüglich der Motortorpedoboote den Neubau von 200 Einheiten vor. Die Massenherstellung auf diesem Gebiete rundet das Gesamtbild, das nach dem Gewaltigen strebt und den ersten Platz auf den Weltmeeren erringen und für die Zukunft behaupten will.

Wer mit den Vereinigten Staaten heute und in Zukunft als Seemacht in Wettbewerb treten will, oder um seines nationalen oder kontinentalen Schicksals willen treten muß, der muß auch dem amerikanischen Wollen und der amerikanischen Leistung klar ins Auge sehen. Japan hat das erkannt und spannt seine Volkskraft und die Kraft des werdenden Imperiums entsprechend ein.

Bodengewinne teuer bezahlt

Berlin, 10. Juli. In Italien mußten die Briten und Nordamerikaner ihre geringfügigen Bodengewinne teuer bezahlen. Ein kleiner Einbruch nordöstlich Rosignano im Küstenabschnitt des Ligurischen Meeres wurde sofort abgeriegelt, ein Vorstoß nördlich Montecatini zum Stehen gebracht. In dem sich östlich anschließenden Kampfraum bis nördlich Castelnuovo herrschte lebhafte beiderseitige Aufklärungs- und Stoßtrupptätigkeit. Oestlich des Tiber wurde der Gegner zurückgedrängt.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Die Werkstoffe Stahl und Eisen. 11.30 bis 12.00 Uhr: Die bunte Welt. 12.45 bis 14.00 Uhr: Konzert des Niedersachsenorchesters. 14.15 bis 15.00 Uhr: Bunte Klänge. 15.00 bis 15.30 Uhr: Kleines Konzert. 15.30 bis 16.00 Uhr: Solistenmusik mit Adolf Steiner, Gerhard Puchelt und Hans Klugmann. 16.00 bis 17.00 Uhr: Aus Operette und Ballett. 17.15 bis 18.30 Uhr: Ein bunter Melodienstrauß. 20.15 bis 21.00 Uhr: „Komponisten bei froher Laune". 21.00 bis 22.00 Uhr: Die bunte Stunde: Lob und Tadel in unterhaltsamer Musik. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Sinfonische Musik von Mozart und Richard Strauß. „Kinderszenen" von Schumann u. a. 20.15 bis 20.45 Uhr: Kammermusik-Sendung mit Werken von Haydn. 20.45 bis 22.00 Uhr: „Max und Moritz" von Norbert Schultze für Bariton und Orchester.

Fehlschlag der militärischen Luftterrorpläne

Amerikanische Eingeständnisse - Schuldbekenntnis über den Mord an Frauen und Kindern

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. **Stockholm, 11. Juli.** Als die Engländer und Amerikaner noch nicht den Terrorcharakter ihrer Luftangriffe auf deutsche Städte und Ortschaften offen einzugestehen wagten — inzwischen ist dieses Bekenntnis ja in zynischer Form öfter abgelegt worden — redeten sie laut und viel von den „militärischen Erfolgen" dieser Gangstertaten. Ihren agitatorischen Angaben entsprechend müßte heute der größte Teil unserer Rüstungsindustrie vernichtet bzw. lahmgelegt sein. Nun meldeten sich auf einmal — die Erfahrungen an der Invasionsfront, mit „V 1" und mit den Kampfmitteln der Kriegsmarine werden wohl der naheliegende Anlaß dazu sein — auf der Gegenseite Stimmen, die den Hoffnungen auf den Luftkrieg eindeutig widersprechen. So stellte jetzt der USA.-General Feldzeugmeister General Sayer fest, von den militärischen Auswirkungen des Luftkrieges gegen die deutsche Heimatfront und Produktion sei bei den Kämpfen in Frankreich nichts zu merken. Das von den Deutschen verwandte Material sei von sehr guter Qualität. Nichts deute darauf hin, daß die Deutschen etwa Mangel an den für moderne Waffen nötigen Metallen hätten. Ein weiteres Zeugnis für die Wirkungslosigkeit des Terrorkrieges gegen Deutschland liefert ein Bericht des früheren Associated-Preß-Vertreters in Vichy, Taylor, der auf Grund von Beobachtungen während seiner Internierung in Deutschland zu der Feststellung kommt, daß die englisch-amerikanischen Luftangriffe auf Deutschland nicht den Knock-out-Schlag gegen deutsche Industrie und deutsche Luftwaffe gebracht hätten, wie man es sich auf englisch-amerikanischer Seite so gern vorgestellt habe. Man müsse feststellen, daß die Schäden durch Luftangriffe in der deutschen Industrie durchaus begrenzt seien.

Wenn Taylor abschließend meint, „viele Angriffe der Engländer und Amerikaner auf die deutsche Produktion seien nicht diejenigen gewesen, die die Fabriken selbst zerstörten, sondern diejenigen, bei denen die Bevölkerung ihr Heim verloren habe", so unterstreicht er damit nur erneut den Terrorcharakter der englisch-amerikanischen Luftangriffe.

Man hat fast den Eindruck, als ob der amerikanische Journalist hier noch einmal hat festnageln wollen, in welchem Maße sich auch die Engländer die Suppe miteingebrockt haben, die sie heute auslöffeln müssen.

Panzerschreck und Panzerfaust

Neue Waffen für die Panzerbekämpfung

Jede neue Waffe gebiert auch zugleich Gegenwaffen. Wie gleichzeitig mit dem Flugzeug die Flak entwickelt wurde, so entstanden auch mit dem Panzer die Panzerabwehrwaffen. Neben der artilleristischen Bekämpfung hat bei der Panzerabwehr in diesem Kriege die Nahbekämpfung der Panzer große Bedeutung erlangt. Handgranaten und Haftladungen waren bisher die gebräuchlichsten Kampfmittel des Grenadiers gegen den Panzer. In neuerer Zeit sind dazu Waffen getreten, die diese Nahbekämpfung auch auf größere Entfernungen erlauben. Vertreter der deutschen Presse hatten auf Einladung des Reichsministeriums Speer Gelegenheit, einige dieser neuen Waffen kennenzulernen, die sich im Fronteinsatz schon bewährt haben.

Da ist zunächst der sog. „Panzerschreck". Das einfache Gerät, das nach dem Raketenprinzip arbeitet, ähnelt einem Ofenrohr, in das ein Granatgeschoß geschoben wird. Die Zündung erfolgt ohne jede Batterie durch Konduktionsstrom. In sicherer Kampfentfernung kann der Grenadier aus dieser rückstoßfreien Handwaffe seine Sprengladung abfeuern und so den angreifenden Panzer erledigen. Die Ladung, die jede bisher bekannte Panzerstärke durchschlägt, setzt schon infolge ihrer Hitzeentwicklung in aller Regel den getroffenen Panzer außer Gefecht. Das Gerät ist denkbar einfach zu handhaben, nicht empfindlich und ohne große Pflege für Hunderte von Abschüssen jederzeit verwendbar.

Aehnlich arbeitet die sogenannte „Panzerfaust". Sie ist leichter als der Panzerschreck und deshalb noch beweglicher. Der Grenadier kann mühelos zwei Panzerfäuste mit sich führen. Bei der Panzerfaust sind Waffe und Munition vereinigt, ein kleines Blechrohr, in dem eine Kartusche sitzt. Die Zündung arbeitet ebenso wie beim Panzerschreck und treibt die wie eine Faust aus dem Rohr sitzende Sprengladung heraus. Die Panzerfaust ist trotz ihrer Einfachheit auf beträchtliche Entfernung verwendbar und hat die gleiche durchschlagende Wirkung wie der Panzerschreck.

Auch der Goliath, der der Oeffentlichkeit aus den Bildberichten schon bekannt ist, wurde bei dieser Gelegenheit vorgeführt. Er ist vor allem eine Waffe für den Pionier. Wie ein Hund läuft er beim Aufsuchen der Stellung neben seinem Herrn mit einer guten Marschgeschwindigkeit her. Eine große Menge Sprengstoff birgt der Goliath, der mit einem kleinen Benzinmotor ausgestattet ist. Wenn er auf sein Ziel, einen Panzer oder auch einen Bunker, losgelassen werden soll, wird seine Geschwindigkeit wesentlich erhöht, und dann braust er ferngesteuert ab. Mal rechts, mal links, über Hindernisse und Geländewellen hinweg wird er seinem Ziel zugesteuert, für dessen Vernichtung er auch sein kleines Leben opfert, eine Waffe, die wie ein Spielzeug anmutet, deren ernste Wirkung der Feind aber mehr als einmal kennengelernt hat.

Dino Grandi

In den Tagen seines Glanzes, als sein Name noch Sympathie und Achtung erweckte, war Dino Grandi Justizminister Italiens. Heute ist er ein steckbrieflich gesuchter Mann, für den die Gerichte des faschistischen Italiens das gleiche Interesse haben wie die des republikanischen. Grandi ist ein Musterbeispiel für jene Gruppe ehemaliger Mitkämpfer Mussolinis, die unter fremdländischem Einfluß ihre alte Festigkeit verloren und sich dem

Wahn hingegeben haben, daß das Paktieren mit dem Landesfeind mitten während des Kampfes einen Ausweg bieten könne. Grandis Irrweg begann 1932, als er nach London als Botschafter seines Landes kam, als er in der englischen Gesellschaft eine Rolle zu spielen begann. Sieben Jahre lang gab sich Grandi dem Traum einer Aussöhnung zwischen dem britischen Imperialismus und dem Faschismus hin. Scheinbar bekehrt ging er 1939 nach Rom zurück. Aber insgeheim hielt er an seinen alten Sympathien fest. So kam er in Fühlung mit jenen Kreisen um das Haus Savoyen, die den Sturz Mussolinis und den Verrat an dem deutschen Bundesgenossen vorbereiteten. Grandi war es, der jene verräterische Tagesordnung im Faschistischen Großrat einbrachte, deren Annahme im Juli 1943 zum Sturz Mussolinis führte. Aber der nach seinem Verrat außer Landes Geflüchtete irrte, wenn er meinte, irgendeinen Lohn für seine Handlangerdienste würde ihm der Feind schon gewähren. Man kennt heute auf der Feindseite nicht mehr den einst so beliebten Botschafter Grandi, man kennt nur noch den ehemaligen Faschisten Grandi. Die bolschewistischen Tribunale in Süditalien verlangen seinen Kopf. Und es kann sehr wohl der Tag kommen, wo ihn kein Asyl mehr schützt, und wo ihm der Lohn zuteil wird, der von jeher für Verräter der einzig gerechte war . . .

Eichenlaub für General Buschenhagen

dnb. **Führerhauptquartier, 10. Juli.** Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Buschenhagen, Kommandierender General eines Armeekorps, als 521. Soldaten der deutschen Wehrmacht. General der Infanterie Buschenhagen, der 1895 in Straßburg geboren wurde und das Ritterkreuz vor sieben Monaten für seinen Abwehrerfolg nördlich Kriwoi Rog erhalten hatte, entriß im Mai den Bolschewisten ein wichtiges Aufmarschgelände am Westufer des Dnjestr und zerschlug eine sowjetische Armee mit neun Divisionen.

Oberjäger Otto Heubuch aus Unterthingen im Bayerischen Allgäu, der im Februar d. J. als Pakführer in einem württembergischen Gebirgsjäger-Regiment das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt, fand im Osten den Heldentod.

Nächtliche Schreie im Dschungel

Wie die Japaner im Urwaldkrieg die Nerven ihrer Gegner zerrütten

Man stelle sich einmal jenes Grün vor, das den fauligen Wassertümpel einer ungewiß beleuchteten Waldecke bedeckt. Dazu die feuchtheiße Luft eines Treibhauses für exotische Pflanzen, dazu den Geruch des Aases, Lianengestrüpp, das sich wie tausend pflanzliche Schlangenleiber um den Eindringling verstrickt, Fieberdünste, schrillen Vogelschrei, benommene Sicht, Stechmücken in Schwärmen, Grün vor den Augen, Grün, nur Grün, wohin der Blick auch fällt, grelle Farben seltsamer Blüten, tödliche menschliche Einsamkeit in der Umschlingung des gefährlichen Unbekannten. So wird man sich eine kleine Vorstellung machen können von dem Kampfplatz der Dschungeln, jenem seltsamsten Kriegsschauplatz dieses Krieges, auf dem sich Amerikaner und Japaner gegenüberstehen.

Doch damit gewinnt man noch nicht die mindeste Vorstellung von der schrecklichen Wirkung, die eine solche Umgebung in Wochen und Monaten auf die Nerven eines amerikanischen Soldaten ausübt, der vielleicht wenige Tage vorher noch die Gehsteige von Neuyork oder Minneapolis, von San Franzisko oder Los Angeles bevölkert hatte und dort geboren ist. „Diese jungen Amerikaner sind plötzlich und unvorbereitet vom Exerzierplatz in die dumpfen, brodelnden Dschungeln hineingestoßen worden, um zu schießen, zu stolpern und zu sterben, ohne jemals ihren Feind mit eigenen Augen gesehen zu haben. Sie wußten es gar nicht, wie erbärmlich untüchtig sie waren, bis sie mutterseelenallein und ganz verloren durch das dichte Dschungelgestrüpp streiften, das ihnen nie mehr als drei Fuß ringsum Sicht gewährt." So schildert Jack Mahon, ein Reporter des International News Service, im „Loot" das Schicksal jener nordamerikanischen Soldaten, die durch die Rücksichtslosigkeit und Unfähigkeit der Plutokraten ohne Wissen von dem, was sie erwartete, und ohne die geringste innere und äußere Vorbereitung in die Dschungel geschickt werden. Es wurde „diesen Kindern befohlen, sich Fuchshöhlen zu graben, an jedem Nachmittag um drei Uhr hineinzukriechen und sich dort bis um sechs Uhr am anderen Morgen zu verstecken". In der feuchten Luft erschlafft der Körper. Langsam beginnt die raumlose Stille der Wildnis die Nerven zu zermahlen, dann mit einem Male reißt an ihnen der grauenerregende Schrei eines räuberischen Großwilds. Kaum zur Ruhe gekommen, zerrt erneut eine entsetzliche, unbekannte und ungreifbare Gefahr an ihnen — aber es ist nur der Fall einer Frucht, oder das Huschen eines Kriechtieres. Jetzt wieder zerfetzt das minutenlange, wüste Geplärre einer Tierherde die Nerven, nun zerreißt der Hilferuf eines überfallene Tieres die Stränge.

Geheul als Waffe

Die Amerikaner kennen die Dschungel nicht. Die Japaner sind dort wie zu Hause. Harte Leibeszucht, strenge, jahrhundertealte Nervendisziplin, eine in Leib und Sein übergegangene Beherrschung der Gedanken und Gefühle und zuletzt ein reiches, volles Seelenleben, Weiches und Hartes gepaart, läßt sie alle Gefahren überstehen, auch die, die darauf ausgehen, die Seelen zu morden anstatt den Körper. Sie wissen gut, wie es beim Gegner steht. Sie kennen seine Hilflosigkeit, seinen Nervenzustand. Und sie haben darauf eine eigenartige Kriegführung aufgebaut, eine, man könnte sagen, streng wissenschaftlich-psychologische Kriegführung ersten Ranges. „In der Nacht pflegen die Japaner," so berichtet Jack Mahon, „sich in die Gegend der Fuchshöhlen der Amerikaner zu pirschen. Sie beginnen dann plötzlich zu heulen und zu schreien. Unmenschliche Schreie gellen durch den Dschungel und verursachen Panik bei den Amerikanern. Sie reizen unsere Leute zum Schießen, und diese tun es regelmäßig, weil ihre Nerven beim Teufel sind. Sie verlassen dabei ihre Unterschlüpfe und setzen sich den Mörsern und Granaten der Japaner aus, obwohl sie den strikten Befehl haben, nicht zu schießen, verborgen zu bleiben, den Gegner an sich herankommen zu lassen und nur mit dem Messer zu kämpfen."

Man kann sich vorstellen, wie bei dem schaurigen, wohlberechneten Geheul der Japaner den „Jungens von Maine oder Kolumbia" auch der letzte kleine Rest von Selbstbeherrschung verlorengeht, daß die Schreie wie Nerventorpedos wirken und alle Ueberlegung ihnen unmöglich wird. Nacht für Nacht das gleiche Spiel. Es ist nicht möglich, sich daran zu gewöhnen. Darum werden von Mal zu Mal die Nerven mürber und mürber. Der Ueberfall auf die Nervenkraft ist von nicht geringerer Wirkung als die einer mit gleicher Wissenschaftlichkeit gearbeiteten Waffe. Man glaubt Jack Mahon, wenn er seinen fürchterlichen Bericht illustriert mit Szenen, die er selbst erlebt hat. Er erzählt von einem, der „laut schreiend wie ein Baby" plötzlich auf das Deck des Lazarettschiffes hinfällt, von einem anderen, der sich auf dem Boden windet wie in Krämpfen, einem anderen, dessen Arm sich qualvoll zuckend auf und ab bewegt, ohne daß er imstande wäre, ihm seinen Willen aufzuzwingen.

Dämonen des Dschungel

Ein Offizier, vollkommen bei Sinnen und ohne Fieber, erzählt Jack Mahon von einem Japaner, „der plötzlich unmittelbar vor seinen Augen über den Rand seiner Fuchshöhle geschielt habe, mit einem teuflischen Lächeln und gleichzeitig große Ameisen als Kampfgeschosse nach seinem Gesicht geworfen" habe. Er habe die Tiere deutlich und körperlich gefühlt und gesehen und stundenlang gegen sie angekämpft.

Jack Mahon ahnt vielleicht, daß hinter diesen Ausgeburten der Phantasie „dschungelkranke" Seelen verborgen liegen und nicht nur zerrüttete Nerven, die allein nicht imstande wären, solche Zerrbilder der Phantasie zu gebären. Dem „Grünen Dämon" des Dschungel standzuhalten, dazu gehört mehr als „Sport", mehr überhaupt, als Amerika seinen Menschen mitzugeben hat: innere Disziplin und eine an den Gütern einer hochstehenden Kultur erstarkte Seele. Die ist aber dem Japaner in reichem Maße zu eigen.

Walt May

Heißer Boden

London ist nicht nur Hauptstadt von Großbritannien, sondern auch die Hirn- und Nervenzentrale des gesamten britischen Weltreiches, das „Goldherz" der britischen Plutokratie. Die geistige, politische, militärische, finanzielle Mitte des Britentums.

Großbritannien zählt rund 47 Millionen Einwohner, Groß-London rund neun Millionen Einwohner. Das bedeutet, daß jeder fünfte Engländer Londoner ist. Gegenstück: Nur jeder 22. Deutsche wohnt in Berlin. Das bedeutet ferner: Das auf London liegende Störungsfeuer der deutschen Geheimwaffe trifft gleichzeitig ein gutes Fünftel der gesamten Einwohnerschaft des Landes. Dazu kommen noch Hunderttausende dort bereitstehende Invasionssoldaten, deren zahllose Organisationen und Verwaltungsstäbe, kommen die gewaltigen Vorräte für die englisch-amerikanischen Armeen, kommen nicht zuletzt die verschiedenen Führungsorgane der britischen Industrie und des Handels. Die Londoner Hafenanlagen (Laderampen, Docks, Werften, Lagerhäuser) haben eine Gesamtlänge von 41 Kilometer. Ein Drittel aller Polizeibeamten Englands entfallen allein auf London, wo auf je 390 Einwohner ein Polizist kommt. In London gibt es schätzungsweise 250 000 staatliche und städtische Angestellte, und jeder sechste Londoner ist im Verkehrswesen beschäftigt.

Südengland, im engsten Sinne das von der Linie Bristol—London nach Süden abgeschnittene Gebiet der Insel, hat etwa einen Flächeninhalt von 50 000 Quadratkilometer. Die ungeheure militärische Wichtigkeit dieses Gebietes geht aus der Tatsache hervor, daß Südengland das Aufmarschgebiet der Invasionsarmee ist.

Man kann also mit Recht annehmen, daß jeder der deutschen Sprengkörper „V 1" ein militärisches Ziel findet. Industriell ist Südengland verhältnismäßig wenig wichtig, wenn man vom Londoner Raum absieht, der ein Gebiet für sich ist. Nur an der Innenseite des Bristolkanals, in der Gegend von Bristol Bath, Townbridge, finden sich Kohlenbecken, Eisenerzminen, Metall- und Textilindustrien. Dagegen aber ist Südengland das Gebiet der englischen Kriegshäfen, denn von den zwanzig Kriegshäfen der Insel liegen allein zwölf an der Kanalküste in Südengland.

Hier liegen auch die meisten Flughäfen der Kriegsmarine, und in Südengland dürften viele Abflughäfen der englisch-amerikanischen Terrorbomber vorhanden sein, deren Namen und Zahl der Feind natürlich geheimhält. In Südengland befindet sich ein engmaschiges Straßen- und Eisenbahnnetz, während London wie eine Riesenspinne in einem nach allen Seiten ausstrahlenden, für die Versorgung der ganzen Insel sehr bedeutungsvollen Eisenbahn- und Straßensystem liegt. Insgesamt leben in London und in Südengland mehr als ein Drittel der gesamten Einwohnerschaft Englands.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Ferien zu Hause

Wenn heute einer eine Reise tun muß, dann kann er bestimmt etwas erzählen. Von vollgestopften Zügen, in denen ein Umfallen mangels Platz nicht möglich ist; von Alarmen, die eben diese Fülle auf freier Strecke zerstreuen; von plötzlichen Fahrtunterbrechungen, weil irgendwo irgend etwas gesprengt wird; von freundlichen Bahnhofsvorstehern, die eine kleine Sonderfahrt arrangieren, weil ohne eigenes Verschulden ein Teil der Reisenden den Anschlußzug verpaßte. Ein Vergnügen ist also heute das Reisen nicht und soll es auch nicht sein. Jeder vernünftige Volksgenosse sollte daraus den selbstverständlichen Schluß ziehen, unnötige Reisen zu unterlassen. Dazu zählen auch die Urlaubsreisen, die bekanntlich im Frieden in den Monaten Juli und August am stärksten in die Erscheinung treten. Wer trotzdem das Leben „in vollen Zügen" genießen will, der ist selbst schuld daran, wenn er ins Gewühle kommt.

Es hilft nichts, den Vorkriegsträumen von schönen Sommerfrischen im Gebirge und an der See nachzuhängen; wir müssen uns darein finden, daß die Bäder jetzt den Verwundeten vorbehalten bleiben und daß es sinnlose Papier- und Portoverschwendung ist, die Kurdirektionen des gesamten Reiches mit Wünschen um Unterbringung zu bombardieren. Wer wirklich eine Kur machen muß, dem wird der Arzt auch helfen, eine Möglichkeit zur Heilung zu finden. Bemitleidenswert sind dabei nur jene, die da zu beweisen suchen, daß Ferien zu Hause überhaupt keine Ferien seien. Sie sollten froh sein, daß sie auch im fünften Kriegsjahr trotz des übermächtigen Ansturmes unserer Feinde an allen Fronten zwei oder drei Wochen ausspannen dürfen. Freilich, wenn sie zwischen ihren vier Wänden hocken bleiben, dann wird es mit ihrer Erholung nicht weit her sein. Sie sollten aber wissen, daß sie geradezu verpflichtet sind, ihren Körper gesundheitlich zu überholen, damit sie nachher wieder voll einsatzfähig sind.

Gerade unsere schwäbische Heimat mit ihren unbeschreiblichen landschaftlichen Schönheiten schafft alle Voraussetzungen zu einer vollkommen zufriedenstellenden Erholung auch zu Hause. Erst tüchtig ausschlafen, dann behaglich frühstücken und dann raus aus dem Haus in den Wald oder ins Wasser. Freibäder gibt es überall. Wer dürfte von sich behaupten, die nähere Umgebung seiner Heimat so genau zu kennen, daß sie ihm nichts Neues mehr bieten könnte? Wer ein Gärtle hat, wird sich auch so eine gesunde Müdigkeit in frischer Luft zu verschaffen wissen.

Rat in allen Fragen der Hauswirtschaft

Hauswirtschaftliche Beratungsstelle der NS.-Frauenschaft in Calw

Der NSDAP. Kreisleitung Calw, Kreisfrauenschaftsleitung, richtet Mitte Juli in Calw eine hauswirtschaftliche Beratungsstelle ein, die mit einer hauptamtlichen Kraft besetzt und an fünf Tagen der Woche geöffnet sein wird. In dieser Beratungsstelle — sie soll in einem derzeit zur Verfügung stehenden Geschäftsraum in der Marktstraße untergebracht werden — erhalten ratsuchende Frauen in allen die Hauswirtschaft betreffenden Fragen Auskunft. Neben der Beantwortung der vielerlei Fragen um Haushalt und Küche sind regelmäßige Schaukochen vorgesehen, bei denen den Hausfrauen die Kenntnis neuer Rezepte vermittelt werden soll; auch ist beabsichtigt, praktische Anleitung über das Selbstherstellen von Schuhen und anderen brauchbaren Dingen zu geben. Der hauswirtschaftlichen Beratungsstelle soll späterhin eine Nähberatung angegliedert werden, in welcher sich die Frauen fachmännischen Rat holen können und Nähgelegenheit an einigen von der NS.-Frauenschaft aufgestellten Nähmaschinen finden.

Filmvorführung „Erste Hilfe"

Heute Abend 20 Uhr werden in Calw in der Turnhalle auf dem Brühl eine Anzahl Filme vorgeführt, die von der DRK.-Kreisstelle Calw zur Verfügung gestellt wurden. Für sämtliche Selbstschutzbereichsführer und Luftschutzwarte, besonders aber für die Laienhelferinnen und Angehörigen der Sanitätstrupps der Werkluftschutz- und erweiterten Selbstschutzbetriebe ist diese Vorführung von größtem Wert. Vor allem die Maßnahmen der „Ersten Hilfe" und die Anfertigung und Verwendung von behelfsmäßigen Transportmitteln werden ausführlich gezeigt. Den Abschluß bildet die Aufnahme einer größeren „Katastrophenübung". Die Bevölkerung ist freundlichst eingeladen; der Eintritt ist frei.

Nagolder Stadtnachrichten

Seinen 75. Geburtstag feiert heute Wagnermeister Ernst Harr, Marktstraße 63. Trotz eines vor einigen Tagen erlittenen Unfalls ist er immer noch auf seinem Handwerk täglich tätig. Die Beschwerden des Alters blieben ihm glücklicherweise bis heute erspart. Allgemein schätzt man ihn als tüchtigen Meister und wünscht ihm einen sonnigen Lebensherbst.

Der Strom für den Rundfunkapparat

Es ist ein Irrtum, daß das Radio weniger Strom braucht, wenn es leise gestellt wird. Der Strom dient in dem Apparat zum Aufheizen einer kleinen Röhre, die ihm erst die Stimme gibt, wenn sie warm ist. Ohne sie und ihre Heizung geht's nicht, ob laut oder leise. Und diese Röhre, die einer Glühlampe ähnlich ist, braucht etwa ebensoviel Strom wie eine Glühlampe, in großen Apparaten soviel wie zwei. Den Rundfunk nutzlos eingeschaltet zu lassen, d. h. wenn niemand zuhört oder zuhören will, ist deshalb die gleiche Sünde, wie im leeren Zimmer eine oder zwei Glühlampen brennen zu lassen. Das darf nicht sein, nicht um unserer Geldtasche wegen, sondern insbesondere, weil jede Stromverschwendung auf Kosten unserer Rüstungskraft geht.

Teeblätter sammeln

Jetzt wird es Zeit, von den Sträuchern die jungen Blätter zu sammeln, aus denen jede Hausfrau sich selbst gute Teemischungen herstellen kann. Zu den bekanntesten deutschen Hausteepflanzen kann man die Brombeere, Erdbeere, Himbeere, schwarze Johannisbeere, Sauerkirsche und Linde rechnen. Die Blätter werden nach dem Sammeln getrocknet, und zwar langsam, nicht in der grellen Sonne. Um dem Tee guten Geschmack zu geben, werden die Blätter fermentiert, das heißt, man trocknet sie 24 Stunden, zerdrückt sie dann, besprengt sie mit Wasser und rollt sie in einem Tuch fest zusammen. Nachdem sie zwei bis drei Tage geruht haben, werden sie fertig getrocknet und aufbewahrt. Zur Aufbewahrung nimmt man festgeschlossene Büchsen.

Die Abgeltung von Bagatellschäden

Nach den Bestimmungen zur Kriegssachschäden-Verordnung kann die Feststellungsbehörde Schäden, die so gering sind, daß sie im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage des Geschädigten eine Entschädigung nicht rechtfertigen, unberücksichtigt lassen. Diese Möglichkeit wurde geschaffen, um die Feststellungsbehörden von Kleinigkeiten zu entlasten und das Verfahren zu vereinfachen. Sie soll, wie die neue Entscheidung des Reichskriegsschädenamtes erklärt, nicht etwa zu eingehenden Ermittlungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Geschädigten führen. Die Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage des Geschädigten besagt ferner nicht, daß die Erstattung von Beträgen, deren Tragung dem Geschädigten zuzumuten ist, allgemein abgelehnt werden könnte. Die Bagatellvorschrift wird jedoch zum Beispiel in Frage kommen, wenn bei einem Schadensobjekt von vielen tausend Mark Gegenstände, die nur wenige Mark wert sind, aufgeführt werden oder wenn nach einem Großangriff, der zahllose Volksgenossen um Heim und Habe brachte, ein einzelner nur wegen geringfügiger Gegenstände Ersatz beantragt, oder wenn ein reicher Hausbesitzer einige wenige Dachziegel auswechseln lassen muß und dafür Entschädigung fordert. Selbstverständlich ist es andererseits durchaus möglich, daß eine Häufung kleinerer Schäden insgesamt eine Summe ergibt, die eine weitere Ablehnung der Entschädigung nicht mehr in Frage kommen läßt.

Wichtiges in Kürze

Nachgesandte Postsendungen können nur dann unverzögert zugestellt werden, wenn in der Anschrift des Empfängers die Wohnung näher bezeichnet ist. In Nachsendungsanträgen sind daher neben dem Namen und der Leitzahl des Aufenthaltsortes auch Straße, Hausnummer und Name des Vermieters der Sommerwohnung usw. anzugeben. Wenn die Wohnung vor der Abreise nicht bekannt ist, wird sie zweckmäßig der Postdienststelle am Aufenthaltsort umgehend nach der Ankunft mitzuteilen sein.

Pensionskassen größerer Betriebe gewähren ihren alten Gefolgschaftsmitgliedern Pensionen und Unterstützungen. Einzelne Betriebe kürzen solche Pensionen, wenn das ehemalige Gefolgschaftsmitglied wieder eine Arbeit aufnimmt. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz weist darauf hin, daß dieses Verfahren nicht den Erfordernissen der Kriegszeit entspricht. In der Sozialversicherung werden die Renten in voller Höhe weiter bezahlt. Auch Invaliden darf eine Rente nicht entzogen werden. Der Erlaß empfiehlt, daß auch bei Werkpensionären entsprechend verfahren wird.

Aus den Nachbargemeinden

Bad Liebenzell. Förster a. D. Karl Bohlinger und Frau feierten das Fest der Goldenen Hochzeit, nachdem beide erst vor wenigen Monaten den 80. Geburtstag begehen konnten.

Bad Liebenzell. Vergangene Woche und am letzten Sonntag wurde in den hiesigen Lazaretten von der Partei eine Betreuung der verwundeten Soldaten durchgeführt. Die überreichten Geschenke fanden bei den Ehrenbürgern der Nation allgemeine Anerkennung und die Freude darüber wurde durch die Mitwirkung der hiesigen BDM.-Mädel noch erhöht, die mit Liedern, Gedichten und gemeinsamem Gesang nach dem Schifferklavier eine frohe Stimmung unter die Soldaten brachten.

Birkenfeld. Der älteste Einwohner unserer Gemeinde, Straßenwart a. D. Wilhelm Vollmer, beging seinen 89. Geburtstag. Vollmer erfreut sich auffallender Rüstigkeit und ist noch völlig dem Leben zugewandt.

Grömbach. Dieser Tage wurde in Baiersbronn der Revierförster von Grömbach, Georg Mohrhardt, beerdigt. Aus der näheren und weiteren Umgebung, besonders aus dem Kreis seiner Berufskameraden, aus Grömbach, dem Ort seiner fast 16jährigen Wirksamkeit, hatte sich eine zahlreiche Trauerversammlung zusammengefunden. Der Kriegsstellvertreter des Forstamts Pfalzgrafenweiler, Forstmeister Schoder, Altensteig, legte namens der Forstdirektion und des Forstamts Pfalzgrafenweiler einen Kranz nieder und rühmte den pflichttreuen Beamten, dessen vorbildliches Revier als Musterwald des öfteren durch Besichtigungen ausgezeichnet worden war, und der auch das Kälberbronner Revier mitzubetreuen hatte. Dem treuen Kollegen widmete Revierförster Finkbeiner, Dornstetten, einen frischen Bruch als letzten Gruß. Dazu erklang zum letztenmal des Jagdhorns Ruf: „Jagd vorbei!"

Zwei- und dreifache Ernte durch Zwischen- und Nachfrucht

Aus den Erfahrungen unseres Calwer Gartenfreundes

Jeder Gartenbesitzer strebt danach, ausreichend Gemüse für die Ernährung seiner Familie zu ziehen; dies wird aber nur dann erreicht, wenn das Gartenland während der Wachstumszeit keinen Tag brachliegt, sondern wenn sofort eine neue Saat dem Boden anvertraut wird. Da in diesen Wochen eine Reihe von Gemüsen wie früher Blumenkohl, Kohlrabi, Erbsen, Kopfsalat, Frühlingszwiebel usw. das Beet räumen, wird Platz für verschiedenartige Nachfrucht gemacht. Dieser Umstand bedeutet eigentlich einen zweiten Frühling für den Garten. Es fragt sich nur, welche Gemüse wir jetzt am günstigsten pflanzen.

Der Blätter- oder Krauskohl verlangt zwar sorgfältige Bodenbearbeitung und gute Düngung, stellt aber sonst nur geringe Ansprüche an Boden und Klima; er ist ein sehr dankbares Gemüse und bietet eine Ernte gegen Jahresende. Dasselbe gilt vom Rosenkohl; man darf ihn nur nicht zu eng pflanzen, mindestens im Abstand 60/60 Zentimeter. Es lassen sich aber, wenn man ihn jetzt in etwas engem Verband „aufschult", die halbwüchsigen Pflanzen später mit Erdballen an Ort und Stelle bringen. Es ist auch möglich, solche Nachfrüchte als Zwischenpflanzung in Beete zu pflanzen, die erst spät im Herbst geräumt werden. Ebenso läßt sich auch Wirsing als Zwischenfrucht pflanzen. Spätkohlrabi, namentlich die weißen und blauen Sorten, kann man mit Aussicht auf Erfolg noch bis Anfang August anbauen; Abstand 30/50 Zentimeter. Er läßt sich als Zwischenfrucht mit Winterendivien zusammenpflanzen.

Ebenso gut verwendbar als Nachfrucht ist ab Ende Juni der anspruchslose Feldsalat, den man breitwürfig oder in Reihen säen kann. Will man Kopfsalat als Nachfrucht bauen, so wähle man jetzt nur noch schwer schießende Sorten wie „Stuttgarter Dauerkopf" oder „Wunder von Stuttgart", auch „Gelber Trotzkopf". Wenig bekannt ist, daß man Anfang Juli noch einmal Buschbohnen für eine Späternte auslegen kann; auch Erbsen und Karotten lassen sich jetzt noch aussäen.

Nicht vergessen darf man die Winterrettiche im Anschluß an eine Hauptfrucht; doch sollten sie bis Mitte des Monats Juli ausgesät sein. Je nach Geschmack wähle man lange oder runde, schwarze, blaue oder weiße Sorten. Schließlich läßt sich anschließend an die Hauptfrucht dieses Jahres bereits wieder Gemüse anbauen, das für eine Ernte im nächsten Jahr bestimmt ist. Es kommen in Betracht Schwarzwurzel, Frühlingszwiebel usw. Auch Küchenkräuter, die mehrjährig sind, wie Kümmel, Liebstock u. ä. können dort angepflanzt werden, wo in diesen Wochen eine Frucht das Beet räumt.

Wer mit Ueberlegung seinen Garten baut, dem eröffnen sich allerlei Möglichkeiten, durch Verwendung von Nach- und Zwischenfrucht zwei- und dreifache Ernten auf derselben Bodenfläche zu erzielen. Er muß sich nur bewußt sein, daß jeder Tag, den ein Beet nach Räumung von der Hauptfrucht leersteht, einen Verlust für Ernährung der Familie und des Volkes bedeutet.

Plündern bei Flugzeugabstürzen strafbar

Von militärischer Seite wird uns geschrieben:

Nach jedem Angriff größerer Feindverbände liegen Trümmer abgeschossener Feindflugzeuge über das Land verstreut. In einigen Gegenden wird von der Bevölkerung bei diesen Anlässen ein mangelndes Verständnis an den Tag gelegt. Manch wertvolles Beutestück ist der Landesverteidigung durch sogenannte Andenkensammler verloren gegangen und manchem Feindflieger ist durch Unachtsamkeit der Bevölkerung die Flucht und Rückkehr nach England oder Rußland gelungen, von wo er zu neuen Terrorflügen starten konnte. Unverletzte Besatzungsmitglieder versuchen, wenn irgend möglich, sich durch Flucht der Gefangenschaft zu entziehen. Ihre Uniformen lassen sich durch Abtrennen der Abzeichen leicht in unauffälliges Zivil ändern. Sie sind reichlich mit Geldmitteln versehen, um sich Fahrkarten und Reisebedarf kaufen zu können. Von arbeitsverpflichteten feindlichen Ausländern wird ihnen oft bereitwillig Vorschub geleistet, indem ihnen Bekleidungsstücke, Lebensmittel, sogar die eigenen Ausweise überlassen werden.

In der Eisenbahn und auf Bahnhöfen ist von der Bevölkerung auf Verdächtige besonders zu achten. Sie sind dem Bahnpersonal und Wehrmachtangehörigen oder Angehörigen der Parteiorganisationen zur Feststellung ihrer Ausweise und Reiseziele zu melden. Die Anwesenheit eines anscheinend deutschen Begleitmannes bietet noch keine unbedingte Sicherheit, daß dieser nicht mit zu einer Flüchtlingsgruppe gehört.

Die Absturzstelle zieht erfahrungsgemäß zahlreiche Neugierige heran, die nicht daran denken, daß die Gefahr der Explosion von Bomben, Treibstoff und Munition auch noch viele Stunden nach dem Absturz weiterbesteht. Diese Schlachtenbummler kehren dann oft mit irgendeinem Beutestück, einem Instrument, einer Waffe oder einem Fallschirm als Andenken nach Hause zurück. Durch diese Unsitte sind wertvolle Flugzeugteile und Geräte der Landesverteidigung verloren gegangen, denn aus dem Material der Beuteflugzeuge gewinnen unsere Sachverständigen wichtige Unterlagen über den neuesten Stand der feindlichen Technik. Selbst wenn das Bruchmaterial ganz zerstört ist, liefert es wertvollen Schrott und Rohmaterial für die eigene Rüstung. Die Entwendung auch geringwertig erscheinender Flugzeugteile wird jetzt verschärft bestraft, und zwar als Plünderung und Sabotage an der Wehrmacht. Hierunter fallen auch alle Gegenstände, die tote oder gefangene Besatzungsmitglieder bei sich haben, ihr persönliches Eigentum, Geld, Fluchtproviant und Fliegerkleidung. Gleiche Strafbestimmungen schützen selbstverständlich abgestürzte deutsche Flugzeuge.

Wendelin weiß es

Roman von Peter Bodin

Urheberrecht des Prometheusverlags Dr. Elchacker, Gröbenzell

12

„Wer ist Idä?" frug Gollatz.

„Die Köchin."

„Schade. Einmal in meinem Leben möchte ich einen Haushalt kennenlernen, in dem die Briefumschläge jahrelang aufgehoben werden."

„Wünsche hast du!" lachte Wörle.

*

Als am frühen Nachmittag die Beamten aus Rostock eintrafen, hielt Gollatz einen Kriegsrat. Ein langer, spindeldürrer Herr mit glattgestrichenem ergrauten Haar stellte sich mit einer steifen Verbeugung vor:

„Staatsanwalt Haggens." Er reichte Gollatz eine knochige Hand und trat dann zurück. Er schien Distanz zu lieben.

Gollatz wandte sich den anderen Herren zu.

„Sie sind Obersekretär Wiemann?" fragte er einen schlanken, sportlich aussehenden Mann in mittleren Jahren.

„Sie wissen, daß mir auf meinen persönlichen Wunsch Kriminaldirektor Heise vom Reichskriminalamt den Fall zur Untersuchung übertragen hat. Rostock hat sich gleichfalls damit einverstanden erklärt und mir liebenswürdigerweise Sie und Ihre Herren als Helfer zugeschickt. Ich hoffe, daß wir gut zusammenarbeiten werden, will Ihnen aber gleich verraten, daß der Fall vermutlich verwickelter ist, als er auf den ersten Blick aussieht. Vor allem bitte ich, wenn auch bestimmt, so doch mit Takt vorzugehen. Die Mentalität einiger Bewohner dieses Schlosses steht auf so schwachen Beinen, daß eine kleine Brutalität am falschen Platze viel verderben könnte. — Zunächst, Herr Wiemann, bitte ich Sie, das Bibliothekszimmer auf das genaueste zu untersuchen. Veranlassen Sie aber vor allem anderen, daß die Leiche, nachdem sie fotographiert worden ist, nach Rostock zur Sektion geschafft wird. Ich werde dem Kreisarzt Dr. Haderlos noch vor dem Abtransport genau sagen, worauf es mir bei dieser Sektion besonders ankommt. Dann gehen Sie an die Fingerabdrücke heran. Es ist notwendig, gerade auf diesem Gebiet hier sehr genau vorzugehen und nichts zu übersehen. Daß die Türgriffe, Lichtschalter und das Telefon in erster Linie in Frage kommen, brauche ich Ihnen wohl als altem Polizeihasen nicht noch auseinanderzusetzen, aber eine Sache müssen Sie mit erhöhter Aufmerksamkeit und mit Instinkt prüfen. Es handelt sich um die zerrissenen Kunstblätter, die in der Nähe der Leiche liegen. Wie Sie das machen, ist Ihre Sache, ich erwarte jedenfalls gerade von dieser Untersuchung interessante Ergebnisse. Sie werden vor den französischen Fenstern ein paar Blumentöpfe finden. In dem Untersatz des einen ist eine schwache rote Flüssigkeit zu sehen. Der Untersatz geht nach Rostock zur Analyse, gleichzeitig damit eine Probe von der Erde im Topf, die auch einen roten Zusatz enthält. Die Kaffeereste in der Tasse und in der Thermosflasche müssen gleichfalls untersucht werden, und zwar auf Betäubungsmittel, obwohl ich nicht sicher bin, daß etwas gefunden wird.

Hier gebe ich Ihnen vier etwas groteske anonyme Briefe, die gleichfalls von der Kriminalpolizeistelle in Rostock untersucht werden müssen, und zwar wünsche ich, daß man festzustellen versucht, aus welchen Zeitschriften bzw. Büchern sie herausgeschnitten wurden.

Die Blut- und Haarreste an der Bronzefigur müssen ebenfalls sehr sorgfältig untersucht werden. Ich will wissen, ob Blut und Haar mit denen des Toten identisch sind. Das ist natürlich sehr wahrscheinlich, aber ich brauche Ihnen ja nicht zu erklären, daß man mit Wahrscheinlichkeiten keinen Mordfall lösen kann.

Wenden Sie Ihr Augenmerk auf das Badezimmer — ich habe da zwar nichts gefunden, aber vielleicht haben Sie mehr Glück.

Und dann die Fußspuren auf der Terrasse vor dem Bibliothekszimmer im Schnee. Davon brauche ich peinlich saubere Abgüsse. Schellack und Gips haben Sie wohl mit? Und wer von Ihren Leuten stenographiert am besten?"

„Assistent Breyer ist ein Phänomen im Stenographieren, er notiert sogar jedes Räuspern mit."

„Großartig. Die Ausgänge des Schlosses sind schon von Gendarmen besetzt — wie es scheint, sind das sehr tüchtige Burschen. Und nun an die Arbeit! Breyer, Sie kommen gleich mit, es gibt viel für Sie zu tun!"

Wenige Minuten später war im Herrenzimmer ein Büro aufgebaut. Wörle hatte sich bereits einen Platz neben Breyer reserviert, um keine Einzelheit der kommenden interessanten Dinge zu versäumen. Der Staatsanwalt saß wie ein unbeteiligter Zuschauer in der letzten Ecke des Zimmers.

Leopold schlich ein wenig ängstlich in der Diele herum und wurde dort von Gollatz aufgegriffen.

„Gut, daß ich Sie hier treffe, Sie können gleich mit hereinkommen."

Leopold folgte Gollatz mit unsicheren Schritten und ließ sich zaghaft in dem Sessel nieder, der so postiert war, daß das Licht hell auf sein Gesicht fiel.

„Sie heißen?"

„Leopold, das wissen Sie doch?"

„Nein, nein, den Zunamen kenne ich nicht."

„Leopold Ungewitter. Aber Herr Kriminalrat, Sie wollen doch wohl nicht etwa mit mir ein Verhör anstellen, wo ich doch seit 20 Jahren ..."

Leopolds wulstige Stirn legte sich in grämliche Falten, die knollige Nase erglänzte rötlich im späten Nachmittagslicht.

„Schon gut, Leopold. Sie haben nichts zu befürchten, wenn Sie nichts verschweigen und nichts auf dem Gewissen haben. Also, was wissen Sie von dem Fall?"

„Nichts."

„Ja", lachte Gollatz, „das sagen sie alle, aber wir werden etwas präziser fragen müssen. Wann haben Sie den Baron zuletzt gesehen?"

„Das war gestern nachmittag gegen 3 Uhr. Ich ging in das Zimmer des Herrn Barons, um das Geschirr vom Mittagessen abzuräumen."

„Wieso? Hat der Baron immer in seinem Zimmer gefressen?"

„Ja, die letzten beiden Jahre hat er es so gehalten."

„Können Sie einen Grund dafür angeben, warum er das tat?"

Leopold schwieg einen Augenblick verlegen und schien über eine Antwort nachzudenken.

„Hat zwischen ihm und der gnädigen Frau etwas nicht gestimmt?"

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Leichtathletik-Kreismeisterschaften

in Nagold am 9. Juli — Ergebnisse für den Sportkreis Calw im NSRL.

Kugelstoßen Mädel A: 1. Hafner, Amalie, Nagold 9,57 m; Wolf, Edith, Nagold, 8,46 m; 3. Keck, Ruth, Neuenbürg 8,26 m.

Diskus Männer: 1. Bononi, Hans, Weil der Stadt 29,08 m; 2. Ehnis, Willi, Weil der Stadt 25,40 m; 3. Killinger, Gottlob, Nagold 24,86 m.

Weitsprung Jugend B: 1. Schroth, Hugo, Birkenfeld, 5,65 m; Höll, Otto, Birkenfeld 5,55 m; 3. Silberer, Walter, Nagold 5,45 m.

Speer Männer: 1. Killinger, Gottlob, Nagold 35,88 m; 2. Bononi, Hans, Weil der Stadt 29,45 m.

Hochsprung Frauen: 1. Gehring, Marianne, Neuenbürg 1,25 m; 2. Schwarz, Irene, Weil der Stadt 1,20 m; Wurster, Else, Nagold 1,10 m.

Kugelstoßen Frauen: 1. Gehring, Marianne, Neuenbürg, 8,61 m; 2. Schwarz, Irene, Weil der Stadt 8,26 m; 3. Schwarz, Else, Nagold 7,71 m.

Weitsprung Mädel B: 1. Wolf, Edith, Nagold 4,70 m; 2. Zahn, Traude, Calw 4,25 m.

Weitsprung Jugend A: 1. Ehnis, Willi, Weil der Stadt 5,25 m; 2. Schneider, Adolf, Weil der Stadt, 5,20 m.

Weitsprung Männer: 1. Bononi, Hans, Weil der Stadt 5,73 m; 2. Killinger, Gottlob, Nagold 5,35 m.

Speer Jugend A: 1. Silberer, Walter, Nagold 32,57 m; 2. Ehnis, Willi, Weil der Stadt 31,80 B.

Kugelstoßen Jugend B: 1. Haist, Waldemar, Neuenbürg 10,44 m; 2. Silberer, Walter, Nagold, 10,42 m; 3. Schroth, Hugo, Birkenfeld 9,94 m.

Speer Frauen: 1. Hafner, Amalie, Nagold 32,85 m; 2. Gehring, Marianne, Neuenbürg 18,70 m.

Weitsprung Mädel A: 1. Hafner, Amalie, Nagold 4,90 m; 2. Haußühl, Ruth, Nagold, 4,45 m; 3. Jansen, Lena, Nagold 4,32 m.

Kugelstoßen Männer: 1. Killinger, Gottlob, Nagold 8,73 m; 2. Bononi, Hans, Weil der Stadt 8,40 m.

Kugelstoßen Jugend A: 1. Schneider, Adolf, Weil der Stadt 8,65 m; 2. Ehnis, Willi, Weil der Stadt 8,55 m.

Hochsprung Mädel A: 1. Hafner, Amalie, Nagold 1,30 m; 2. Wolf, Edith, Nagold 1,20 m; 2. Schwarz, Marta, Weil der Stadt, 1,20 m; 3. Zahn, Traude, Calw, 1,15 m.

Frauen Weitsprung: 1. Wurster, Else, Nagold, 4,52 m; 2. Schwarz, Irene, Weil der Stadt 4,50 m; 3. Gehring, Marianne, Neuenbürg 4,50 m.

Schlagballweitwurf Mädel B: 1. Wolf, Edith, Nagold 60 m; 2. Jansen, Lena, Nagold 53 m.

100-Meter-Lauf Frauen: 1. Wurster, Else, Nagold, 14,1 Sek.; 2. Gehring, Marianne, Neuenbürg 14,4 Sek.

100 Meter Mädel A: 1. Hafner, Amalie, Nagold, 13,5 Sek.; 2. Haußühl, Ruth, Nagold 13,6 Sek.

75-Meter-Lauf Mädel B: 1. Wolf, Edith, Nagold 10,2 Sek.; Zahn, Traude, Calw, 10,6 Sek.

100-Meter Jugend A: 1. Jung, Heinz, Nagold 12,1 Sek.; 2. Ehnis, Willi, Weil der Stadt 12,5 Sek.

100-Meter Jugend B: 1. Schroth, Hugo, Birkenfeld 12,3 Sek.; 2. Heid, Walter, Altensteig 12,4 Sek.

400-Meter Männer: 1. Jung, Heinz, Nagold, 57,6 Sek.; 2. Schroth, Hugo, Birkenfeld, 58,1 Sek.; 3. Klamser, Max, Weil der Stadt, 62,9 Sek.

Hochsprung Jugend A: 1. Mangold, Herbert, Calw 1,55 m; 2. Schneider, Adolf, Weil der Stadt 1,45 m.

Hochsprung Jugend B: 1. Silberer, Walter, Nagold, 1,50 m; 2. Kaupp, Heinz, Altensteig 1,40 m.

Hochsprung Männer: 1. Bononi, Hans, Weil der Stadt, 1,60 m; 2. Killinger, Gottlob, Nagold, 1,45 m.

4 × 75-Meter-Pendel: 1. Nagold 44,1 Sek.

1500 Meter Jugend A: 1. Schneider, Adolf, Weil der Stadt 5,06 Sek.

100 Meter Männer: 1. Lehmann, Calw 11,3 Sek.; 2. Killinger, Gottlob, Nagold 12 Sek.

Dreikampf Männer A: Killinger, Gottlob, Nagold 106 Punkte; Bononi, Weil der Stadt, 85 Punkte.

Wettkampf Kl. 2: Seeger, Gustav, Calw 100 Punkte.

Dreikampf Frauen: Gehring, Marianne, Neuenbürg 110 Punkte; Schwarz, Irene, Weil der Stadt 101 Punkte.

4 × 100 Meter Jugend A: 1. Nagold 50,6 Sek.; 2. Weil der Stadt 51 Sek.

4 × 100 Meter Jugend B: 1. Altensteig 52,7 Sek.

4 × 100 Meter Mädel A: 1. Nagold 55,5 Sek.

4 × 100 Meter Frauen: 1. Nagold 53,3 Sek.

4 × 100 Meter Männer: 1. Weil der Stadt 50,5 Sek.

Schwäbisches Land

Das Ritterkreuz für einen Reutlinger

dnb. **Reutlingen.** Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Manfred Mänhardt, Beobachter in einer Fernaufklärungsstaffel, der als Sohn eines Ingenieurs am 25. Nov. 1911 hier geboren wurde und von Beruf Diplomingenieur ist. Er steht seit Beginn des Kampfes gegen die Sowjetunion ununterbrochen im Osteinsatz. Die von ihm auf annähernd 400 Feindflügen vornehmlich im Südabschnitt der Ostfront erbrachten Aufklärungsergebnisse waren für die höhere Führung stets von großer Bedeutung, da sie darauf ihre Entschlüsse und Maßnahmen aufbauen konnte. Neben diesen Aufklärungserfolgen stehen die kämpferischen Erfolge, die er bei bewaffneter Aufklärung errang.

Ferner zeichnete der Führer den Oberfeldwebel Anton Rothmaler, Zugführer in einem württembergisch-badischen Grenadier-Regiment, der am 25. Januar 1915 in Seebach (Baden) als Sohn eines Steinhauers geboren wurde und im Zivilberuf ebenfalls Steinhauer ist, mit dem Ritterkreuz aus.

Zuchthaus für gerissene Hochstaplerin

Ulm. Die bereits siebenmal wegen Betrugs, Unterschlagung und Diebstahls vorbestrafte 33 Jahre alte, ledige Charlotte Stock, gebürtig von Groß-Bodungen, stand wegen gerissener Hochstapeleien erneut vor dem Richter. Während eines Aufenthalts in einem Ulmer Hotel, in welches sie von einem Stuttgarter Kavalier verbracht worden war, ging sie ein Zimmermädchen um 100 Mark an, mit der Begründung, sie sei momentan in Verlegenheit, die Hotelrechnung zu bezahlen; nach Rückkunft ihres Mannes aus Paris wolle sie das Geld sofort zurückgeben. Als sich der Schwindel herausstellte, mußte die Angeklagte das Hotel verlassen; gutmütige Leute besorgten für die „Bombengeschädigte aus Hamburg", für die sie sich fälschlicherweise ausgab, eine Privatwohnung, deren Inhaberin sie mit einer ebenfalls erlogenen Begründung auch um 100 Mark prellte. Dann nahm sich die Kriminalpolizei ihrer an. Die Strafkammer Ulm verurteilte sie als gefährliche Gewohnheitsverbrecherin wegen Betrugs im Rückfall in drei Fällen, davon einmal als Volksschädling, zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust und ordnete Sicherungsverwahrung an.

Sechs Mädel vom Blitz betäubt

Vom Bodensee. Bei einem in der Nähe des Bodenseegebietes niedergegangenen Gewitter hatten sechs Schülerinnen Schutz unter einem Baum gesucht. Während des Unwetters schlug der Blitz in den Baum und betäubte die sechs Mädchen. Es mußte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Glücklicherweise blieb der Unfall ohne nachteilige Folgen.

*

Geislingen. Fünf ältere Schüler veranstalteten Versuche mit einer hochexplosiven Mischung im Turm des Helfensteins. Dabei ist dann auch prompt der Sprengstoff losgegangen und hat einen der Schüler am Kopf, an der Brust und an der Hand erheblich verletzt.

Balingen. Gäste des Lochenheims, die zum Hörnle hinaufgewandert waren, entdeckten etwa 80 Meter unterhalb des Berges die leblosen Körper eines Mannes und einer Frau. Die Gendarmerie stellte fest, daß es sich um die Leichen zweier Protektoratsangehöriger handelt. Die beiden sind vermutlich infolge Unachtsamkeit abgestürzt.

nsg. Winterlingen, Kr. Balingen. Die Hitler-Jugend des hiesigen Standorts gehörte seit Jahren zum Bann und Kreis Sigmaringen. In Uebereinstimmung mit dem politischen Kreis wurde der Standort nunmehr in feierlicher Weise zum Bann 127, Zollern, übergeführt.

Schenkenzell i. B. Auf der Heimfahrt von Wolfach nach Schenkenzell kam der Schneiderinnungsmeister M. Herzog mit seinem Fahrrad in einer Kurve so unglücklich zu Fall, daß er mit einem schweren Schädelbruch ins Krankenhaus Schiltach eingeliefert werden mußte, wo der Verunglückte tags darauf seinen Verletzungen erlegen ist.

nsg. Ehingen. Der Obergebietsführer hat Stammführer Ludwig Seifried mit der Führung des Bannes Donauland, 434, beauftragt. Die feierliche Amtseinsetzung fand durch Bannführer Scheibe von der Gebietsführung statt. Den bisher zusätzlich mit der K.-Führung des Bannes Donauland beauftragten Hauptgefolgschaftsführer Blessing, K.-Führer des Bannes Münsingen, hat der Obergebietsführer von seinem bisherigen Auftrag entbunden.

Wolfach i. B. Der Obermeister der Schneiderinnung, Max Herzog, kam in der Nähe von Schiltach mit dem Fahrrad an einer abschüssigen Straßenstelle so stark in Fahrt, daß er die Herrschaft über sein Fahrzeug verlor und stürzte. Im Krankenhaus erlag er seinen schweren Verletzungen.

Neues aus aller Welt

Jährorn hatte böse Folgen. Im Frühjahr bewarfen sich in Waltrop mehrere Jungen vor dem Hause eines Invaliden mit Schneebällen. Der als jähzornig und gewalttätig bekannte Mann geriet darüber so in Wut, daß er ein langes Brecheisen holte und den flüchtenden Jungen nachwarf. Er traf dabei einen Jungen so unglücklich am Hinterkopf, daß er kurze Zeit darauf starb. Der als arbeitsscheu verrufene Invalide wurde jetzt von der Strafkammer in Bochum zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ein Fund nach 47 Jahren. Ein in Stockholm gemachter Fund ruft die Erinnerung an den 1897 mit einem Freiballon unternommenen Flug des schwedischen Ingenieurs Andree zum Nordpol wach. Andree kam bekanntlich im Eise um; Ueberreste seiner Expedition wurden 1930 gefunden. Jetzt entdeckte man auf dem Speicher einer Stockholmer Bäckerei eine kleine verlötete Blechkiste, die noch aus der Lieferung stammt, die Andree damals von der betreffenden Bäckerei erhalten hat. Diese Kiste war ihrig geblieben, da Andree sie nicht mehr verstauen konnte, und war dann in Vergessenheit geraten. Sie enthielt einige Pakete schwedisches Hartbrot, sogenanntes Knäckebrot, das sich nach 47 Jahren noch genießbar erwies.

Zirkusbrand fordert 150 Todesopfer. Während einer Vorstellung des großen Zirkusunternehmens Barnum und Bailey in Hartford (Connecticut) brach ein Großfeuer aus, wodurch das Zirkuszelt einstürzte. Die Vorstellung wurde von 10 000 Menschen besucht, darunter zahlreichen Kindern. Die Anzahl der Toten wird auf 150 geschätzt, von denen bisher nur 40 geborgen werden konnten.

Kultureller Rundblick

Neues von der Landesuniversität. Der an der Medizinischen Universitätsklinik Tübingen tätige Assistent Dr. med. habil. Rene Schubert wurde zum Dozenten für das Fach der Inneren Medizin und Dr. med. habil. Georg Finger, Oberarzt am Hygiene-Institut der Universität Tübingen, zum Dozenten für das Fach der Hygiene, Bakteriologie und Serologie ernannt.

Männerchöre singen in Landgemeinden. Einer Anregung des Deutschen Sängerbundes folgend, besuchen die Männerchöre der Städte am Oberrhein die Landgemeinden, die über keine singkräftigen Chöre verfügen, damit auf dem Lande die Liebe zum deutschen Lied erhalten bleibt. Der Erfolg bewies, daß das deutsche Lied dazu beiträgt, eine starke Verbindung zwischen Stadt und Land zu schaffen.

Munchs Wohnhaus wird Museum. Das Wohnhaus des kürzlich im Alter von 80 Jahren gestorbenen norwegischen Malers und Graphikers Edvard Munch in Sköien bei Oslo soll zu einem dem Andenken des großen Künstlers gewidmeten Museum umgestaltet werden. Man wird dort auch viele Erinnerungen an die Zeit finden, die er in Deutschland verbracht hat.

Wirtschaft für alle

Hundert Milliarden Mark Spargelder

Die Einlagen bei den Sparkassen und die Spargelder bei den Kreditinstituten haben 100 Milliarden Mark erreicht. Das Ergebnis kann mit Genugtuung erfüllen. Wachsende Spareinlagen sind bislang immer ein Ergebnis gesunder wirtschaftlicher Struktur gewesen. Fleiß und wirtschaftliche Umsicht des deutschen Volkes finden in dieser Zahl eine schöne Bestätigung, zumal trotz des Krieges keine Kaufkraftentwertung größeren Umfanges eingetreten ist.

Spargelder sind in hohem Grade echte Neukapitalien. Daß sie sich aber so anhäufen konnten, hängt mit den vielen aufgeschobenen Investitionen zusammen. Jede noch so geringe Lockerung der privaten Bautätigkeit wird nach dem Kriege erhebliche Abwanderungen gerade dieser Spargelder hervorrufen. Ein Teil der Sparguthaben wird außerdem nicht als echte Spargelder angesprochen werden. Die starke Verbrauchsdrosselung hat manches Sparguthaben gleichsam ungewollt entstehen lassen, das sich ebenso planlos auflöst, sobald ein vollerer Warenmarkt wieder die Befriedigung aufgestauter Wünsche zuläßt. In beiden Fällen aber kann man erwarten, daß die Lockerung der Märkte einmal sehr langsam vor sich gehen wird und damit eine rasche Auflösung „unzuverlässiger" Sparkapitalien verhindert und vielleicht überhaupt überflüssig macht.

*

Schweinepreise. Biberach a. d. Riß: Mutterschweine 300 Mark, Milchschweine erzielten den Gewichtsklassen entsprechend Höchstpreise.

Kartoffeln als Zweitfrucht. In der Umgebung von Linz wird in diesem Jahre eine bemerkenswerte Neuerung erprobt. Man baut 100 Hektar vorgekeimte Kartoffeln als Zweitfrucht an. Der Anbau erfolgt nach Raps und Rübsen, um auf derselben Fläche zwei Ernten zu erzielen, eine Vollernte bei Raps und Rübsen und einen voraussichtlichen Ertrag von 70 bis 80 vom Hundert einer Vollernte an Kartoffeln.

Wettbewerb zur Steigerung der Butterablieferung. Auf einer Arbeitstagung der Landesbauernschaft Baden-Elsaß erklärte der Landesbauernführer, daß gerade in den Klein- und Kleinstbetrieben noch Reserven zur Deckung des Fettbedarfs vorhanden wären. Eine einzige Tasse Milch je Hof und Tag abgeliefert, bedeute 2000 Tonnen Butter mehr im Jahr. Es werde jetzt zu einem Wettbewerb innerhalb der Erfassungsbereiche der Molkereien aufgerufen.

Heute wird verdunkelt:
von 22.25 bis 5.02 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig

Unsere
Ursula Birgit
kam an.
In Freude u. Dankbarkeit
Else Ammann
geb. Lörcher
Artur Ammann
Oberleutnant
Calw, Schloßberg 4

Walddorf, 7. Juli 1944
Danksagung
Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme b. Heldentod unsl. lb. Sohnes u. Bruders Oberjäger **Ernst Sieber** sagen wir herzl. Dank. Besonderen Dank dem Singchor, den Altersgen. und allen, die an der Trauerfeier teilnahmen.
Familie Friedrich Walz
Christl Heizmann

Schönbronn, 7. Juli 1944
Danksagung
Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme bei der Beerdigung meiner lb. Frau u. guten Mutter **Christine Dürr** geb. Schucker danken wir herzlich; besonders für den schönen Grabgesang u. die Worte am Grabe.
Familie Fritz Dürr

Baisingen, 9. Juli 1944
Statt Karten!
Allen Freunden, die unsl. lb. Gatten u. Vater **Paul Teufel,** Brauereibesitzer, das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben, danken wir von Herzen. Bes. der Partei, der Kriegerkam. u. dem Kirchenchor sowie für alle Teilnahme und Blumenspenden.
Die Gattin: **Rosa Teufel,** geb. Grüner u. **alle Anverw.**

Biete: **Herren-Rohrstiefel** (Gr. 42) samt Sporthose, alles gut erhalten, sowie kompl. dreiteilige Aktentasche. Suche
elektr. Bügeleisen
gut erhalten.
Angebote unter M. E. 160 an die „Schwarzwald-Wacht".

Eine
Nutz- und Fahrkuh
unter 2 die Wahl, verkauft
Fritz Bätzner, Altbulach

Aeltere
Nutz- und Fahrkuh
verkauft
Adolf Schaible, Oberhaugstett

Gut möbliertes freundliches
Zimmer
ab sofort an berufstätiges Fräulein zu vermieten (Stadtmitte).
Angebote unter K. Z. 160 an die „Schwarzwald-Wacht".

Krank sein ist teuer
Wir helfen!
Verlangen Sie unverbindlich Prospekt oder mündliche Aufklärung.
Vereinigte Krankenversicherungs-A.G.
Stuttgart, Hohe Straße 18

Suche helles
Schlafzimmer
dagegen kann Hohner-Akkordeon abgegeben werden. Preis 700 RM.
Angebote unter F. M. 160 an die „Schwarzwald-Wacht".

Größ. Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart oder Heilbronn
Lagerplatz
offen oder gedeckt mit Bahn-, möglichst jedoch auch Wasseranschluß zu kaufen oder zu mieten. Preisangebote unter K. S. 72 an die „Schwarzwald-Wacht".

VORSICHT GLAS!
Wer seine Fenster selbst verglast, muß doppelt vorsichtig sein. Auch beim ungewohnten Umgang mit Glasscheiben sind Verletzungen vermeidbar. Fragen Sie einen Glaser, der braucht kein Traumaplast, weil er sich nicht schneidet. Machen Sie es ihm nach! Jedes Stückchen Traumaplast, das in der Heimat erspart wird, kommt der Front zugute, die es nötiger braucht.
Traumaplast
das heilende Wundpflaster

Odermatt's Dauerwellen
sind einzigartig!

Kleider-Schneiderin
für in oder außer dem Hause gesucht.
Angebote unter K. P. 160 an die „Schwarzwald-Wacht".

Erst die Hände anfeuchten, dann zur Seife greifen. Nicht die Einheitsseife in das Wasser tauchen oder gar unter fließendes Wasser halten. Ein guter Rat, der Seife spart.
Warta-Seife
Kundendienst
441

Anzeigen bitte rechtzeitig aufgeben!